

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Freitag

Wieder ist es geschehen, was wir schon so oft vorher gesehen haben. Die amerikanische Regierung hat sich für die Unterstützung eines Krieges zwischen zwei Nationen entschieden. Sie hat keine Rücksicht auf die Interessen der Nationen, die durch den Krieg betroffen werden. Sie hat sich für die Interessen der Nationen, die durch den Krieg profitieren werden, entschieden.

Die amerikanische Regierung hat sich für die Unterstützung eines Krieges zwischen zwei Nationen entschieden.

Die amerikanische Regierung hat sich für die Unterstützung eines Krieges zwischen zwei Nationen entschieden.

Der Staat monatlich bei postlicher Anweisung 1.10 Mk. vierteljährlich 2.50 Mk. durch die Post 3.25 Mk. auswärts halbjährlich 5.00 Mk. Bestellungen werden von allen Verlagsstellen angenommen. In amtlichen Zeitungs-Berichtsblättern oder "Saale-Zeitung" eingetragen. Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückdruck nur mit Quellenangabe "Saale-Zeitung" gestattet. Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Verlags-Abteilung Nr. 1133. Verlagsdirektor Leipzig 4609.

Nr. 158.

Halle, Dienstag, den 3. April

1917.

Der Kriegszustand zwischen Deutschland und Amerika erklärt

Krieg mit den Vereinigten Staaten. Der erste Feind.

WTB. Washington, 2. April. (Neuerwerbungs-) Wilson forberic heute abend den Kongress auf, zu erklären, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland der Kriegszustand bestehe.

Nach ist die Nachricht des Reutersbüros nicht bestätigt und noch liegt keine Meldung darüber vor, wie der Kongress die Botschaft Wilsons aufgenommen hat, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß Wilson den Antrag im Kongress gestellt hat und daß er dafür eine Mehrheit sicher ist. Die Bestätigung der Neuerwerbungs- und die Nachricht, daß der Kongress den Krieg gegen Deutschland beschließen hat, ist also in den nächsten Stunden oder — wenn die Opposition lange ausbleibt — in Tagen zu erwarten. Für uns macht es aber wenig aus, ob diese Opposition im Kongress sechs Stimmen — wie die englische Presse behauptet — oder 60 oder 100 Stimmen beträgt. An der Tatsache wird das nichts ändern.

Die Katastrophe ist aber, mit der wir uns nun wohl oder übel abfinden müssen und werden, ist so widererwartend, daß sie in den Angelegenheiten dieses Krieges das Ungewöhnlichste ist. Wenn Rußland zum Vorkriegszustand zurückgekehrt und den Krieg proklamiert, dann lagen dafür manche inneren und äußeren Gründe vor, die wir zwar nicht anerkennen können, die aber mit den Augen der damaligen russischen Regierung gesehen, Lebensinteressen Rußlands darstellten machten. Die inneren Gründe liegen heute klar vor uns: Die Zarenregierung glaubte sich durch einen gegenläufigen Krieg zu helfen. Die äußeren Gründe sind ebenfalls offensichtlich. Gerade die ungewöhnliche Fortschrittlichkeit der Zarenregierung führte dazu, daß keine Politik dem Reiche — wenn's sein mußte mit Gewalt — den Weg zur Freiheit zu öffnen suchte.

Auch Frankreichs, Italiens, Serbiens, Rumaniens und Englands Kriegszustand konnten ohne Schwierigkeit gedeutet werden. Frankreich bangte um seine Geschwisterleistung und wünschte diese durch Eroberungen in Deutschland und durch eine Zerstückelung der deutschen Stämme, die Frankreich auch in Deutschland Einfluß schaffen sollte, früher zu fundieren. Dem Ziele mußten Eitelkeit und alter Groll dienlich gemacht werden. Italien und Serbien wollten Eroberungen auf Kosten Österreichs machen, beide strebten nach der Beherrschung der Adria. Rumänien hoffte sich durch territoriale Vergrößerungen auf Österreichs Kosten zum Herrn auf dem Balkan zu machen und England wollte den Kontinental-Deutschland von der See verdrängen.

All diese Länder konnten aus Siegen über die Mittelmächte und ihre Verbündeten gewaltige Vorteile zu ziehen hoffen. Was aber könnten die Vereinigten Staaten hoffen, wenn es ihrer Kriegsteilnahme gelänge, Deutschland niederzulegen?

Das erste! Eine Niederlage Deutschlands, eine Niederlage des Westes der Zentralmächte würde Englands — und wenn in Rußland nicht die Reichhaltigkeit eintreten sollten — auch Rußlands Macht in hohem Maße stärken. Mit England und Rußland aber kollidierten die Interessen der Union in Ostasien weit eher als mit Deutschland. Auch Handelsvorteile kann man in Washington sich kaum vor einer Niederlage Deutschlands versprechen. Trifft Deutschland nach dem Krieg in der Union nicht mehr als Käufer auf, weil's durch die Kriegslasten erdrückt wird, dann würden den Vereinigten Staaten nicht nur die direkten Vorteile der regen Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern entgehen; es würde damit auch Englands Widerworte vom amerikanischen Handelsmarkt ausgespart und England ein Käufermonopol eingeräumt, das die Preisbestimmung auf dem amerikanischen Markt zu Englands Gunsten militärisch gestalten könnte. Dasselbe würde selbst wenn das Vereinigten Staaten glücken sollte — auch die Eroberung der südamerikanischen Märkte keinen Ausgleich schaffen.

Das Staatsdepartement, der Kongress und Wilson können nur dann auf reale Vorteile in diesem Kriege hoffen, wenn — wie ich früher schon ausgeführt — England, Frankreich und Rußland auch bei einem Siege so geschwächt würden, daß sie die Suprematie der Vereinigten Staaten widerstandsfähig anerkennen müßten. Da aber an einen Sieg des Feindes und an dem Zusammenbruch des Zarenregimentes in Rußland weniger denn je zu denken ist, da im Gegenteil die über Erwartung großen Erfolge des U-Boot-Krieges die Siegesgesänge des Vierer-Bundes heben und eine baldige Entscheidung zugunsten Deutschlands und seiner Verbündeten erwarten lassen, kann man in Washington noch nicht einmal hoffen, die Segemonte im Jännerband für längere Dauer an sich zu reißen, denn noch ist England und Rußland von Japan gar nicht zu reden, nicht ist geschwächt, daß diese Länder dauernd von einer nach den eigenen Interessen orientierten, selbständigen Politik absehen müssen. Und eine selbständige Politik dieser Staaten wird den amerikanischen Expansionsweg sehr bald als eine

WTB. Washington, 2. April. (Neuerwerbungs-) Wilsons Adresse wird unverzüglich an alle Botschafter und Gesandtschaften der Vereinigten Staaten und alle amerikanischen Diplomaten im Ausland telegraphiert. Wie verkantet, ist die Adresse bereit, daß die fremden Regierungen sie als eine Erklärung des Kriegszustandes so nahe kommen und betrachten dürfen, daß dadurch Neutralitätserklärungen erforderlich gemacht werden.

Der Demokrat Clark ist zum Sprecher des Repräsentantenhauses mit 217 gegen 205 Stimmen wiedergewählt. Der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten im Repräsentantenhaus Flood bereitet einen Beschlusstrat vor, durch den der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland erklärt und der Präsident ermächtigt wird, gegen Deutschland Krieg zu führen.

Wöchentlich Bericht der Seerescheinung.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras heftiger Geschützsturm; mehrere gegen unsere Stellungen vordringende englische Aufklärungsabteilungen wurden abgewiesen.

Die gewaltigen Erdbeben der Engländer und Franzosen im Kampfgebiet nördlich von Arras und westlich von St. Quentin wurden von starken Kräften ausgeführt. Sie verliefen — wie Beobachtung und Gefangenensagen ergaben — für den Feind äußerst verheerlich. Bei den Angriffen wurden die feindlichen Stellungen zerstört und die feindlichen Truppen in die Flucht getrieben. Die feindlichen Truppen wurden in die Flucht getrieben und die feindlichen Stellungen zerstört.

Die feindlichen Truppen wurden in die Flucht getrieben und die feindlichen Stellungen zerstört. Die feindlichen Truppen wurden in die Flucht getrieben und die feindlichen Stellungen zerstört.

In Luftkämpfen verlor der Feind vier Flugzeuge, von denen zwei durch Oberleutnant Freiherr v. Richthofen abgeschossen wurden.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Düren war mehrfach bewachte Stoßtrupp eines Bataillons, 33 Mann und zwei Maschinengewehre aus der russischen Stellung; auch bei Malinowski, nördlich von Bobanow, hatte ein Erkundungsvorstoß vollen Erfolg und brachte einen Offizier und 25 Mann an Gefangenen ein.

Nördlich von Baranowitschi griffen mehrere russische Kompanien eine weitere Stellung an, die trotz heftiger Gegenwehr durch ihre Stellung nicht behauptet wurde. Beständig russischen Feuer bedeckte die Bahn Jankow-Tarnopol, an der Jola Uza und an Dniepr sind keine Feindstellungen festgestellt.

An der Korymbea Solowinska vordringende Jagdbatallionen der Russen wurden vertrieben.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef, und bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjan keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida und Bepelo-Seo drangen unsere Truppen in vordringende Stellungen der Franzosen; sie traten nach Abweisung von Gegenangriffen beständig in die eigene Linie mit Wente zurück.

Nördlich von Moniste ist ein kleiner französischer Anmarsch erfolgt.

Erster Generalquartiermeister Sanderowitsch.

Rückzug der Engländer an der Sinai-Front.

WTB. Konstantinopel, 2. April. Amtlicher Seeresbericht vom 2. April: An der Ägäis- und der Diale-Front kein bemerkenswertes Ereignis.

Sinai-Front: Nach Beobachtungen unserer Flieger hat sich der Feind mit seinen Hauptreitern bis nach Hanopanus, an der ehemaligen Grenze, zurückgezogen. Im Heftigen versuchten Umständliche, die sich den Engländern verkauft hatten und von ihnen bewaffnet worden sind, die Eisenbahnlinie nördlich von Medina zu zerstören, wurden aber unter Verlusten nach Westen zurückgeschlagen. Der von den Umständlichen verursachte unbedeutende Schaden wurde lokal wieder ausgeglichen.

An der Kaukasus-Front beiderseits Tätigkeit von Aufklärungspatrouillen.

An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Gefahr empfinden, der man nur begreifen kann, wenn man in Europa nicht von neuem die Weltbrandstiftung zu entzünden strebt.

Wilson ist ehrgeizig. Er strebt nach schrankenloser Macht für sich und für sein Land. Das ist die einzige Erklärung, die man für die leichtfertige Proklamation eines Krieges zwischen zwei Nationen finden kann, die keine großen Interessen entgegensteht. Aber es bleibt auch dann noch unerklärlich, daß sich im Kongresse so wenig Männer finden, die die Lage überblicken können, wenn man nicht annehmen will, daß die ganze Kongressmehrheit mit dem Gelde der Nation und der Kriegspulveranten getauft ist. Wir wissen ja, daß man in den Vereinigten Staaten schon um kleinere Dinge, um Eisenbahn-, Bank-, Bergwerks- und Landbesitzungen zu diesem Mittel gegriffen hat, um die Gesetzgebung zugunsten der Spekulanten zu beeinflussen. Das steht in zahllosen Fällen offenkundig fest. Wir wissen auch, daß der Gemeinfinn in dem Lande der Dollars weniger ausgeprägt ist als irgendwo sonst in der zivilisierten Welt, und wir haben ja gesehen, daß die Kriegspulveranten nirgends vor Verbrechen zurückstehen; vor Verbrechen, die einem ganzen Volk verhängnisvoll werden können! Der Gedanke liegt daher sehr nahe, daß die Mehrheit des Kongresses sich die Konsequenzen ihres Handelns nicht vergegenwärtigen will, sondern die Interessen des Landes strapelosen die Geldinteressen einzelner opfert. Beseitigt wird sich in nicht zu langer Zeit das amerikanische Volk an den zügellosen, die es ohne jede Aussicht auf Erfolg und Nutzen in das blutige Abenteuer führen. Wir in Deutschland sehen das blutige Abenteuer der Vereinigten Staaten mit der größten Befriedigung entgegen. Sie erregt die Gemüter weit weniger als die Kriegserklärung Ruminiens und Italiens. Und da auch diese letzten großen Einbruch mehr gemacht haben, will das nicht jagen.

Wir wissen, daß wir schon vor dem entscheidenden Konflikt die Unterstützung unserer Wirtschaftslieben nicht mehr erwarten konnten, und wissen auch, daß sie militärisch nichts bedeuten, da Transporttransporte von Amerika nach der Westfront eine gewaltige Transportlast erfordern, die heute für diese Zwecke nicht mehr vorhanden ist, da unsere U-Boote auf der langen Fahrt von den Transporten wohl wenig überlassen werden.

Auch wenn sich nicht bestärken sollte, was wir von drüben jetzt in der Entente hören, die englisch wir — wenn sich nicht Hunderttausende Deutscher in Mexiko sammeln und mit den Mexikanern bereit die Union angreifen —, bedeutet die Militärmacht der Union für uns nicht viel und ihre Geldmacht können wir bezwingen, wenn wir für die letzte Kriegsanleihe alles verfügbare Geld aufbringen können. Es wird der Krieg der Amerikaner mehr Geld und Menschenleben kosten als uns. Die Gefangenen fällt in Europa und in unserer Hand.

Die Revolution in Rußland.

Schlechter Zustand der russischen Frontarmee.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden aus London: Die englische Militärkommission an der russischen Front sandte über den Zustand der russischen Frontarmee einen äußerst ungünstigen Bericht und hat darin betont, daß die Disziplin fast vollständig zerfallen ist. Dieser Bericht hat in englischen Regierungskreisen tiefen Eindruck gemacht und die pessimistische Stimmung ist nach Paris gedrungen, wo sie in einem Artikel des „Temps“ zum Ausdruck kommt, daß die Duma gegen das Komitee der Arbeiter und Soldaten schärft wurde.

Zswoliski abberufen!

Wien, 3. April. Der Reichspost wird aus Stockholm gemeldet: Nach dem „Kustjof Skow“ wurde Zswoliski von seinem Posten in Paris abberufen. Der russische Gesandte in Vissabon, Bortin, der russische Botschafter in Rom, Giers, der russische Botschafter in Japan und der russische Gesandte in Rumänien wurden gleichfalls ihrem Posten enthoben. Die Ernennung Stojanows zum Botschafter in London wurde bestätigt.

Milnikow für Frieden?

Eine Auslastung unter dem Titel „Lied mehr dieser Ziele wie früher“ veröffentlicht die Zeitung „Mlawskan“ in Christiana, in der die Meinung von Milnikow so gesprochen wird, daß die Besetzung über die Beendigung des deutschen Militarismus nur verkommen. Dies muß genügen, um Rußland einen ehrenvollen Frieden und die Möglichkeit zelebrischer in neuer Entwicklung zu sichern. Das einzige Kriegsziel muß bleiben, die Segnungen und die Wohlleben, die die Revolution gebracht hat, voll auszunutzen, und dieses Ziel muß jetzt zur Kenntnis Deutschlands gebracht werden.

Großfürst Boris verhaftet.

e. B. Bern, 3. April. Großfürst Boris, der Sohn des Großfürsten Wladimir und Bruder des Großfürsten Gajdar, wurde nach einer Petersburger Meldung der Kaiserin verhaftet.

...Anordnung der vorläufigen Regierung festgenommen. Seine Verhaftung steht im Zusammenhang mit dem Romplot seiner Mutter, der Großfürstin Maria Pawlowna, geborenen Herzogin zu Mecklenburg, und einiger anderer Fürsten, den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Zaren auszurufen. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wurde nach der Krim übergeführt.

Italienisches Alpdrücken.

(Von unserem Korrespondenten in Bern.)
Wie aus den italienischen Blättern hervorgeht, haben in Rom in diesen Tagen mehrere Ministeratsitzungen stattgefunden, an denen auch der Oberbefehlshaber, General Cadorna, teilgenommen hat. Eine Note der italienischen italienischen Telegraphenagentur verriet, daß der Ministerat, nachdem er Cadorna gehört, nicht im geringsten mehr daran zweifelt, daß Italien keine Kriegsziele voll und ganz erreichen werde. Auf der andern Seite beraten die in der Schweiz eingetroffenen italienischen Blätter, vor allem das „Giornale d'Italia“, auch den Grund der immerhin auffälligen Teilnahme des Generalstabs an den Beratungen des Kabinetts. Angelehnt der strategischen Lage an der italienischen Front und angelehnt der inneren Schwierigkeiten habe sich eine „verbreiterte“ Berichtigungsspropaganda im italienischen Volk bemerkbar gemacht, der man eine „Kriegsgedanken des unerschütterlichen Vertrauens“ entgegenstellen müsse.
Man braucht die Zeichen, die man zwischen den Zeilen der noch immer sehr hoch zensurierten italienischen Presse erkennt, nicht mit allzu großem Optimismus zu deuten, um den wahren Grund der „Berichtigung“, die auch ohne jede Propaganda um sich greift, zu sehen. Zu der enormen Bevölkerung und der Lebensbedürfnisse kommt auch in Italien von Tag zu Tag wachsender Mangel. Die Kohlennot ist nicht besser geworden, die Getreidevorräte müssen sich zusehends ihrem Ende nähern, die bekanntlich nichts weniger als günstige Oel- und Weizenpreise sind ebenfalls schon aufgegeben oder neigt sich ihrer Erhöhung zu, die üppig emporgelohnte Kriegsindustrie drückt mit Arbeitslosigkeit und Arbeiterentlassungen, kurz das wirtschaftliche Bild ist so unerfreulich wie möglich und wirkt naturgemäß auf das empfindliche und empfindliche Temperament des italienischen Volkes besonders schädlich. Die Anzeichen, die die Zeitungen aus Mailand, Turin, Rom und Ancona melden, brauchen nicht übersehen zu werden, und die Geschichte von einer drohenden Revolution hat wahrscheinlich wirklich nur in den Reihen der Arbeiter von Eugenio enthielten. Aber daß die innere Lage Italiens auch von den ruhigen Beurteiler aus allerwärts Nähe als gefährlich betrachtet wird, kann man nur den nach der Schweiz kommenden Italienern jeden Tag ganz offen zugehört bekommen.

Dazu tritt nun die Ungewißheit auf militärischem Gebiet. Das Kopferbrechen, das die Pläne des Feldmarschalls von Humburg unseren Gegnern schon lange machen, zeigt sich auch im Süden. Nach der scheinbar und glänzenden Niederwerfung Rumaniens fürchten die Italiener, daß nun sie an die Reihe kommen und das Strategische ob ihres schmählichen Verrats nun über sie herindringen werde. Die Durchdringung der Offensiv der verbündeten Österreichischen und deutschen Armeen ist es, die im ganzen Lande ihren Widerhall findet. Auch hier wird in London von den Zeitungsredaktionen und das Interzelle, das er täglich über die Gefahr einer solchen Offensiv hat veröffentlicht lassen. Daneben versucht man freilich auch noch althergebrachte Mittel, und es wird von drohlicher Kavallerie, das drohende Gesicht abzuwenden. Unter der Last des Alpdrückens sind die Italiener dabei auch auf den Gedanken gekommen, Deutschland durch Drohungen mit ihrem Zorn und ihrer Rache von Angriffen oder von der Teilnahme an einem österreichischen Angriff abzuhalten. Die italienischen Blätter stellen nun schon seit Wochen als sicher hin, daß eine Strafexpedition gegen Italien militärisch zu seinem Erfolge führen werde; andererseits schrieb der „Popolo d'Italia“ schon in der vorigen Woche in einem Leitartikel die folgenden bemerkenswerten Sätze:
„Die wahrheitsliebende Teilnahme der Deutschen an der erwarteten neuen österreichischen „Strafexpedition“ gegen Italien dürfte militärisch zu keinem Erfolge führen. Der

Einbruch der Germanen würde den italienischen Schrecken Deutschland auf ein halbes Jahrhundert besiegeln. (1) Die Ankunft der deutschen Landstürme mit Italien Antigermanismus wieder entzünden. Kein Italiener wird alsdann mehr von einer deutsch-italienischen Annäherung zu sprechen wagen. Die Deutschenfreunde werden aus Italien verschwinden. Und noch größer werden die Folgen auf dem Gebiet der internationalen Politik sein. Italiens zukünftige Politik würde nur antideutsche sein. (Und jetzt? D. Red.) Wenn die vergebliche deutsche Wut sich 1917 gegen uns ausgetobt haben wird, dann wird sie uns nach dem Krieg völlig unerschütterlich machen. Unsere direkten Feinde, den Deutschen, werden wir vielleicht verzeihen können, den Deutschen nie mehr!“

Nun wird man ja in Deutschland über diese furchtbare Drohung mit der italienischen Unerschütterlichkeit wohl auch noch hinwegsehen. Eine deutsch-italienische Annäherung liegt ja nicht so sehr in deutschem als vielmehr in italienischem Interesse. Es bedarf nur eines kurzen Blicks auf den deutschen Handel mit Italien vor dem Kriege, um das zu beweisen. Von allen europäischen Staaten war Deutschland am italienischen Ausfuhrhandel am stärksten beteiligt; es war Italiens bester Käufer. Von der Gesamtzufuhr Italiens gingen 217 Millionen gegen 14,86 Prozent nach Deutschland (nach Frankreich nur für 188, nach England für 211 Millionen). Sie bestand in der Hauptsache aus Rohstoffen, wie Rohseide (111,7 Millionen), Hanf (12,8 Millionen), Marmor (9,7 Millionen), Hindhäute (6 Millionen) und Schweine (4,3 Millionen). Dann folgten Südrüben, Obst aller Art, feines Gemüse usw. mit 60,2 Millionen Mark. Als Rohstoffe braucht Italien deutsche Kohle, Chemikalien und Maschinen. Für uns ist Italien nur ein unwichtiger Absatzmarkt und nur ein kleiner Kunde. Nur 3 Prozent der deutschen Gesamtware kamen im Jahre 1913 aus Italien, und nur 3,9 Prozent unserer Gesamtwaren gingen dorthin. Ferner beruht das Einkommen Italiens zu einem großen Teil auf dem Verdienste aus dem Fremdenverkehr, und ein erheblicher Teil dieses Geldes kam bisher aus Deutschland. Gerade der Ausfall auch der Italiener seit seinem Zerbruch an dem Verdienste der unglücklichen Wanderarbeiter und den Invalidentarifen erleidet, wird sich an seinem Volkswirtschaften bitter fühlbar machen. Millionen deutschen Kapitals fließen in italienischen Geschäftsunternahmen, in Banken, Fabriken und Exporthäusern, und tausende von deutschen Kaufleuten haben nicht unerheblich zu dem wirtschaftlichen Aufschwung Italiens beigetragen.

In diesem Lichte betrachtet, steht sich die italienische Drohung mit dem „ewigen Zorn“ und der italienischen Unerschütterlichkeit“ etwas merkwürdig an. Aber wie so vieles in Italien, ist auch hier nicht ernst zu nehmen. Sie entspricht lediglich der Angst, nun für Verlust und Zerbruch hülflos zu müssen. Und jeder, der unsere ehemaligen Bundesgenossen kennt, weiß, daß sie nach dem Kriege kein Bechten tragen werden, mit der alten Unterwürigkeit die Hand nach dem deutschen Trinkglas auszustrecken und so harmlos zu tun, als ob es nie ein Völkerverstößnis gegeben hätte.
Die schlotternde Angst der Italiener aber ist für die Lage fast noch gefährlicher als die inneren Nöte und Gefahren. Wo sind die Zeichen hin, da Gabriele d'Annunzio seine Siegesreden senke!

Italien stellt die Silbermünzen ein!
Bern, 4. April. Italienische Blätter melden: Der Schatzminister wurde ermächtigt, während des Krieges die Silbermünzen aus dem Umlauf zu ziehen.

Der U-Boot-Krieg.

WTB. Wlissingen, 2. April. Hier ist die Nachricht entzogen, daß der belgische Dampfer „Schobis“, 1241 Tonn. torpediert wurde.
Amsterdam, 2. April. Ein heiliges Blatt meldet aus Westpreußen, daß das Gouvernement den Kapitän aller deutschen Handelsschiffe Macanin als Unterpfand angewiesen habe.
Aus London wird gemeldet, daß bei der Besetzung von Lüttich zwei Fahrzeuge der französischen Reederei Don

Corbes durch Volkstreffender deutscher Torpedoböser in den Grund gebohrt wurden. Beide Schiffe hatten Kohlenladung an Bord.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Frankreich für einen Sonderfrieden?
T. U. Budapest, 2. April. Ein Junfpruch des „L'Est“ meldet aus Madrid: Ein einseitiges Inserat im Blatt „ABC“ gibt bekannt, daß der französische Journalist Gaston Stouffer in den nächsten Tagen mit der Herausgabe einer Zeitung in Madrid beginnen werde, die sich betitelt: „Journal de la Paix“. Das Blatt wird in französischer und spanischer Sprache erscheinen. Der entseufende Madrid „Liberal“ meint, daß diese Zeitung eine geheime Organisation der französischen Regierung zur Vorbereitung eines Sonderfriedens darstelle.

Verfälschung im Befinden des Prinzen Friedrich Karl?

c. B. Paris, 3. April. Der „Reit Parisien“ meldet: Nach den letzten Nachrichten aus Madrid hat sich der Zustand des Prinzen Friedrich Karl durch Blutungen verschlechtert.

Brokkarten in Dänemark.

Kopenhagen, 2. April. Kom 1. April ab ist in Dänemark kein Brot mehr ohne Brokkarte erhältlich.

Mitteilung der in England lebenden Franzosen.

Paris, 2. April. „Reit Parisien“ meldet aus London: Die in England lebenden Franzosen müssen sich nach dem Gesetz vom 20. Februar über die Neuentwertung der Zertifikate und Dienstunterschriften vor einer Sonderkommission wieder zur Unterzeichnung stellen.

Schwedens Anerkennung der Neuordnung in Rußland.

Die schwedische Regierung hat als erster europäischer neutraler Staat die russische Regierung durch ihren Petersburger Gesandten anerkannt.

Der Kommandant der „Möwe“, Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten, ist nun Berlin im Gefolge des Kaisers zum Besuche seiner Angehörigen eingetroffen. Zu Ehren des Grafen fand am Sonntagabend ein Fackelzug vor der Kaserne und Schulen mit einem Subjugationsakt vor dem Schlosse statt.

Das „billige“ England.

Der parlamentarische Sekretär des englischen Vorkriegsministeriums Leverton Kerri hat in einer Rede über die für England „bedrückende“ Befestigung des deutschen Unterseebootkrieges unter anderem auch die Besetzung aufgeführt, England sei jetzt hinsichtlich der Lebensmittel das billigste Land von Europa! Diese Angaben, die das Volk leichtgläubig über die dem Lande drohenden Gefahren täuschen sollen, sind auf Grund des 17 hundertsten Tarifschreibens

...lage doch erheblich anders. Wenn man unter Zugrundelegung der englischen Marktwerte die Preissteigerung für die wichtigsten und häufigsten Nahrungsmittel, für Brot und Kartoffeln betrachtet, die für die Ernährungsfrage im allgemeinen nur auschlaggebend sind, so wird man zu einem ganz anders gearteten Urteil als die obige amtliche Stelle gelangen und auch berechtigte Rückschlüsse auf die Gesamtlage eines weiters ziehen können. Kartoffeln und Getreide haben in England schon seit längerer Zeit einen Preisstand erreicht, der weit über den in Deutschland geltenden geht, das überdies von jeder Zukunft abgeschnitten ist. So wurde bereits im Februar in England der Höchstpreis für das Pfund Kartoffeln auf 12 Pfd. festgelegt; in Deutschland dagegen schwankt er zwischen 5½ und 7 Pfd. Bei dieser Preisfestsetzung dürfte es aber angelehnt der bestehenden Verhältnisse nicht verbleiben; denn die seit Januar in Ez

Stadt-Theater.

Genoueva.

(Dritter Abend im Hebbel-Reigen.)
Gesehen wir es offen: wenn „Genoueva“ gestern Abend die Aufführung eines neuen Dichters gewesen wäre, es hätte in Halle einen gelinden Durchfall gegeben; wenn nicht der Respekt vor dem Namen des Dichters und die Ahnung, daß wirklich große Ideen im Schoße dieses Dramas ruhen, das Publikum in seinem Urteil suggestiv beeinflusst; man hätte gelächelt nicht verachtet, seinen hüben Bekannten über dieses Trauerspiel noch einen leisen Beifall abzugeben.
Dieses Drama trägt an dem Kardinalbischof der Jugend; es will zu viel. Es rednet zu wenig mit den realen Möglichkeiten der Bühne. Es türmt gigantisch Weisheit auf Weisheit, ohne Rücksicht darauf, daß dem unvorbereiteten Zuschauer — und mit einem solchen hat der Dichter zu rechnen — sich schwerlich der metaphysische Sinn und die Abgrundtiefe eines gewaltig geschnittenen Weltbildes erschließen. Der Theaterbesucher geht ja auch gar nicht um dieser Eigenschaften willen ins Schauspiel. Nicht den Kampf von Weisheiten, sondern den Kampf menschlicher Charaktere erwartet er von der Bühne. Er sucht Menschen von seiner Art, aber nicht Seltsame und Einzelne. Dieses Drama liefert an der Ueberfülle einer notwendigen Historie, die das Chaos Welt zu deuten versucht. Und eine ähnliche Ueberfülle macht es auch dem Darsteller des Golo schwer, diese wüste, unerschöpfliche Weisensfülle in die Bühnenmöglichkeit und -wirksamkeit zu übertragen. Schwere, jähe Gedanken, abgrundtief, auf denen das lebende Auge verweilen muß, Sätze, die wie granateneo Labryrinthe sind, viel zu schade für die allzu häufige Bühnenrede, verpuffen wirkungslos im Theateraal. Es tut einem leid um dieses Drama, das bei aller Großartigkeit doch so unzulänglich ist.
Der gelrigen Aufführung lag Eugen Alfons Bühnenbearbeitung zugrunde, die sehr verdienstvoll durch Zusammenfassung und Kürzung die dramatische Linie herausarbeitet. Daß man die Bühnensprache nicht fortlassen, ist ein Verbrechen. Denn nicht nur, daß sie ein Stück Mittelalter voll Dürftigkeit und Grauen herausgeholt, steht sie auch in gelistigem Zusammenhang mit der Verbindung, die der Geist Golo als Botenposten Gottes bringt: Welt entzündet

die Welt. Allerdings ist der Sinn, den der verfolgte, gepeinigte Jude dem Worte gibt, sehr kontrastiert mit Dragos Verbindung der Tage vermischt die Welt als das Lebewes, das in ihr ist. Genouevas Lebensjahre entziehen und erfüllen die Welt. Wieder zeigt sich auch hier die Rettung des Alt-Tragikers Hebbel, Weltanschauungen aufeinanderprallen zu lassen.
Je höher, bei Letztere des Dramas, die Vorstellungen und Erwartungen waren, die man an die Verkörperung des Golo knüpfte, um so weniger hat man ein Recht, mit dem Darsteller dieser Gestalt ins Gericht zu gehen. Denn man würde ihm unrecht tun. Unrecht würde man Herrn Wille tun, wenn man ihm sagte, daß er aus dem Chaos Golo einen Splinter reihte, und diesen überdies zentralistisch zugeschliffen. Willes Golo gelang es nicht, die abgrundtiefe Verworfenheit und die nicht minder tiefe Schlucht nach Reinheit zu verkörpern. Und weil ihm das nicht gelang, stieß auch das Ungeheuerliche unerschütterlich und beständig, das er über Genoueva verhängt. Willes Golo spielte die Effekte der Qual und die Größe des Zweifels, an den er, wie an ein Kreuz, gefesselt ist. Ach, es ist ja so billig, von einem Darsteller viel zu verlangen, damit er dem Wille, das man sich von einer Gestalt gemacht hat, gerecht werde. Als Margarete hatte Trude Tandra den großen Zug, den die Darstellung dieses hegenhaften Weibes von überirdischer Unfähigkeit verlangt; in der Fäulnis des 4. Aktes wuchs sie zu wirklich dämonischer Kraft. Derzeitige Troger (Genoueva) gab der Liebenden hüben Welt. Karl Ziti'se Walfahrt Siegmund war nicht sonderlich eindringlich gestaltet. Hann Zie d r i s h i e h der Qual und dem Fluge des alten Juden starke Züge. Eugen Teufel (Drago), Charlotte v. Durand (Katharina), Paul Förster (Walfahrt), Max Eckardt (der tolle Klaus) wirkten verdienstvoll mit. Sehr schön war das Szenenbild im Schauspiel (Spielleitung Ludwig W a s s o n), in dem überhaupt die schlichte Legende am stärksten zu ihrem Rechte kommt; Hebbel, der Unerschütterliche und Schrotte, daß dieses Schauspiel als ein Zugeländnis an das Publikum nur auf Drängen seiner Freunde sich abringen lassen. Das Publikum schien auch gesehen für den verdienstlichen Abschuß, der wie ein auf Goldgrund gemaltes, altes Heiligenbild ammet, um empfangen.
Wienoch das Haus erfreulich gut besetzt war, gelang der Beifall doch nur leise und wenig überzeugt.
Hans Katschek.

Karl Hauptmann-Aufführung in Berlin „Tobias Buntfuß“.

B. R. Unser Berliner Theatermitarbeiter schreibt uns: Gerhart Hauptmanns Bruder Karl ist in Berlin bis gestern nicht zu Wort gekommen — trotzdem er ein Duzend Dramen aufzuweisen hat und draußen im Reich manche ermunternde Aufführung. Nun hat das Deutsche Theater sein vorletztes Werk, die „kurze Tragedie“ Tobias Buntfuß herausgebracht — ein über die Maßen tosende Erfolg, der freilich seine Echtheit und Dauer noch zu bewähren haben wird. Tobias Buntfuß ist einer der Mächtigen der Welt. Ein Erdbeben, ein tödlich feines Hirn, der Gottschalk hat, liegt er aus Armut zu Glas und Helmchen empor. Wer kein Lebensgefühl blüht aus unbefangener Wunde: der große Mann ist von Gestalt ein misraoter Zwerg. Er leimt sich nach Frauenzügen und muß hüthen, daß seinen Hüden niemand um seiner selbst willen freigeht, daß man sich nur seinem Collegen widmet. Ein kleines Firtumswunder, ein helles, leichtes Geschöhen, wendet sich nun ihm ab und betet sein Freund Weibelsohn an, in dem ein Nebentema der Tragedie der heitere, phantastische Künstler dem grüßlichen Denker gegenübergestellt ist. Tobias schreit seinen Kummer in die Nacht, aus Ohr eines vernehmenden, aber hilflosen Muttergeners. Hier erwartet man dann den Angelpunkt der Tragedie. Tobias Buntfuß, der Erfinder, gab der Welt so viel, die verlagst ihm seine einzige Geliebte? Dann ist entweber sein Lebensdurst so groß, daß der Ungeliebte, der ja göttliche Kräfte hat, rühend die unantastbare, seltenste Welt stellt, verschlingt, vernichtet, über der überlegene Geist erbebt sich ins Reich der Tode und überwindet. Karl Hauptmann beschränkt sich darauf, den großen Mann einen Abend lang als wimmere Kreatur zu zeigen, um die Lösung des Problems gerade eine Minute vor dem letzten Fall des Vorklängen mit einem kurzeszenen Szenenbild anzuführen: Freund Weibelsohn führt Tobias zu Gemüte, daß sich ein Buntfußschicksal seinem Ruf genügen lassen kann. Und der Schmetzel des Krafts ist geschwunden, verzückt, beruhigt empor. Auch im Anfang gibt es die Tragedie buchst. im Firtumswunder, in dem Tobias seiner Geliebte die Füßeln pflanzen läßt. Diese Schilderung mit viel aufgetragenem „Lage-Balanz“-Motto ist mit viel unedlen Tönen instrumentiert. Der Wunde Ring des Geschöhen wird gestrichelt, indem alle